

Zeitschrift: Schweizerische Lehrerzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerverein
Band: 9 (1864)
Heft: 6

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 05.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schweizerische Lehrerzeitung.

Organ des schweizerischen Lehrervereins.

Samstag,

[Neunter Jahrgang.]

6. Februar 1864.

Über die Rekrutenprüfungen.

(Von einem schweizerischen Schullehrer).

„Die Tragödie ist fertig, es fehlen nur noch die Verse“ — soll einmal Racine gesagt haben. Ähnlich geht es mir mit dem in Frage stehenden Artikel; den Gedanken fehlen nur noch die Worte, die aber gar nicht à la Racine klingen und den Rekruten der Pädagogit verrathen.

Es ist eine beständige Klage, daß das in der Schule Gelernte nicht andauere, und daß die schönen Resultate der Schulzeit im Leben nicht die gehofften Früchte bringen. Die Rekrutenprüfungen in den Kantonen Aargau, Solothurn, Bern, Luzern, Thurgau, Glarus &c. werden bisweilen als Belege angeführt. Die schweizer. gemeinnützige Gesellschaft hat in ihrer Jahresversammlung in Glarus (1860) diese Frage auch besprochen und die hierauf bezüglichen Verhandlungen sind für jeden Schulfreund sehr belehrend. Als Lehrer habe ich hierüber schon oft nachgedacht und erlaube mir, eine auf diesen Gegenstand bezügliche Meinung auszusprechen.

Die neue, geisteswiedende Schule hat vor der alten, mechanischen viel voraus; allein auch jetzt noch sind viele Mängel zu verbessern. Wer aber reformiren will, muß auch die Fehler erkennen; denn Erkenntniß des Mangelhaften ist der erste Schritt zur Besserung. Nach meiner unmaßgeblichen Ansicht werden die Leistungen vieler Volksschulen von Lehrern und einzelnen Schulfreunden überschätzt, wie denn auch die Hoffnungen, welche solche auf die Schule setzen, zu poetisch sind. Das Haus ist und bleibt die Grundlage aller Erziehung, und aus Idioten wird auch die beste Schule nie Philosophen bilden können. Ich besuchte Schulen in den Kantonen Luzern, Aargau, Bern, Unterwalden, Freiburg, Waadt und Neuenburg, und wenn ich den wirklichen Bestand dieser Schulen unparteiisch würdigen soll, so kann ich mich gar nicht wundern, daß viele Rekruten mangelhafte Leistungen aufweisen. An vielen Orten werden die Schulen nach ihren öffentlichen Prüfungen beurtheilt, die gar oft mit ihrer traditionellen Schminke das Urtheil der Zuschauer hinausfliegen. Die besten Schüler werden gefragt und diese wissen wirklich etwas. Ein schönes Lied und eine gute Declamation können sogar den Inspektor günstiger stimmen. Und was können die vielen Statisten? Werden die angelernten Phrasen und der leichte Wissensplitter, die bei dieser Parade dem Publikum vorgeführt werden, den Schüler ins Leben hinaus begleiten? Halbes Wissen und Können sind bald vergessen. Man kann eine Dame weder im Salon und in der Soiree noch auf dem Balle beurtheilen: so muß man auch eine Schule im Alltagskleide sehen, die Kinder der Reihe nach prüfen, sie bei neuen Aufgaben beachten und der Glorienschein wird merklich dunkler werden. Schüler, welche bis zum 14. Altersjahr die Schule besuchen und im Lesen, Schreiben und Rechnen tüchtige Kenntnisse und Fertigkeiten erwerben, werden diese nicht so leicht wieder vergessen und auch bei den Rekrutenprüfungen bestehen. Man hat ja auch schöne Resultate aufzuweisen, welche der Schule Ehre machen. Ich habe nun während 2 Jahren bei solchen Prüfungen mitgewirkt und mehrmals Rekruten geprüft, die bei uns die Gemeindeschule (eine Landschule) besuchten und ich wurde nie überzeugt. Wenn auch manches vergessen oder in geringem Grade als früher vorhanden war, so fand ich doch meistens die alten Schüler wieder. Das Geständniß derjenigen Rekruten, die nichts konnten, lautete selten dahin, daß sie das Gelernte vergessen hätten; nur Einer sagte, „er könne wohl schreiben, aber habe die Buchsta-

ben vergessen.“ Mangel an Schulbesuch, Talentslosigkeit und das Vernehmen der Lehrer wurden meistens als Ursache des Nichtlernens angegeben. Vieles wird vergessen, denn nicht alle Blüthen bringen Früchte. Die Wogen des Lebens, einseitige und grobe Arbeiten und der Mangel an jeder Übung mögen viel verschulden; aber es gibt auch eine schöne Zahl von Schülern, die in der Schule nichts Nechtes lernen. Möge jeder darüber nachdenken und ehrlich Rundschau halten!

Die Lehrer können einen großen Theil der Schuld, daß viele junge Leute mangelhafte Schulkenntnisse haben, von ihren Schultern abwälzen und die Hände in Unschuld waschen. Die vielen talentlosen, mitunter stumpfsinnigen Schüler, der nachlässige Schulbesuch, der Mangel in Vollziehung gegebener Vorschriften von Seite der Behörden, Fehler und Lücken in der Schulorganisation, erbärmliche Besoldungen, Mangel an Fortbildungsinstituten &c. gehören zu den Nebelständen. Aber auch auf die Schule und die Lehrer fallen gerechte Anklagen, und für dießmal will ich nur auf einen Fehler aufmerksam machen: Lehre und Übung stehen oft nicht im rechten Verhältniß. Wenn die neue Schule an die Stelle des mechanischen Lernens eine neue Auffassung setze und an werthvollem Stoffe die Geisteskraft des Schülers bilden will, so haben viele Lehrer diese Forderung in's Extreme getrieben und vor lauter Erklären das Lernen und Lernen vergessen. An einzelnen Wörtern, Sätzen und Lesestückchen wird oft so lange herumgerichtet, daß beim Kinde alle Lust und jedes Interesse von Lernen erstickt. Und wie soll der Schüler an wenigen Lesestückchen das geläufige Lesen erlernen? An einer Schulprüfung wurde sogar die Frage gestellt: Was ist ein Mädchen? Würden solche Wörter in Sätzen angewendet, so könnte es noch angehen; allein wenn man sich da in Definitionen einläßt, die oft bei klaren Begriffen sehr schwierig sind, so gewinnt der Sprachunterricht wenig dabei. Gerade hier ließe sich das Vieleslei tadeln. Die Schüler behalten die vielen weiten und breiten Gröterungen nicht. Der Lehrer frage einmal in der folgenden Stunde und er wird sich wundern, wie wenig behalten wurde. Man erläutre das Rothwendige, aber recht, hebe die Hauptgedanken heraus und lasse die Schüler lesen, erzählen und schreiben. Jede Lehre verlangt Anwendung, Übung und Wiederholung.

k.

Der Lehrer ein Jugendbildner.

Von Lehrer Dreifuß in Endingen.

Bemerkung. Obgleich diese Abhandlung nichts enthält, das nicht schon tausendmal ebenso oder ein wenig anders gesagt worden ist, und wol noch tausendmal ein wenig anders oder ebenso gesagt werden wird, glauben wir dieselbe doch in das Blatt aufzunehmen zu sollen, damit die Lehrer erfahren, wie einer der wenigen israelitischen Kollegen denkt und schreibt. Die Redaktion.

Das Wort Bild kommt von den veralteten Beilen, Billen, was so viel heißt als Hauen, wovon das Wort Beil, Werkzeug zum Hauen. Demnach ist Bild ein durch Hauen Geformtes, Bild aus einer formlosen Masse eine Gestalt schaffen, sowie auch verschiedene Theile so zusammensezen, daß das Ganze seinem Zwecke entspricht und unsern Sinnen wohl gefällt. Wir bilden auch Begriffe und Gedanken dadurch, daß wir Gegenstände anschauen und ein Bild davon abziehen. Wenn die heilige Schrift sagt: „Gott bildete aus Staub von der Erde einen Menschen“, so verstehen wir darunter, Gott schuf aus dem harmlosen Thone einen Menschenkörper, eine schöne Gestalt, die dem vom Schöpfer ihr gegebenen Zwecke entsprach.

Die Jugend bilden, heißt nichts anderes, als in die ungeregelten, natürlich ohne Ordnung und wild auftretenden Anlagen in das Chaos der jugendlichen Triebe Licht und Ordnung zu bringen, sie während ihres Emporsteigens und Wachstums, während ihrer Entwicklung so zu leiten und zu fördern, daß sie, einmal herangewachsen, ein Bild darbieten, an dem sich Gott und Menschen freuen. Des Jugendbildners Geschäft ist ein ideales, ein göttliches, das den Schöpfer in seinem Thun nachahmt und aus dem formlosen Wesen ein geordnetes Ganzes bildet, das als ein Glied der Weltordnung harmonisch mitwirkt zur Förderung des Wahren, Guten und Schönen.

Wie der Schöpfer dem ersten Menschen einen Odem einblies, dem tobten Körper Leben einhauchte, so soll von des Lehrers Geist der Bündstoff ausgehen und zünden in dem Geiste des Schülers, auf daß sein Verstand ihm zur Leuchte werde, die ihn seine Umgebung klar und deutlich sehen läßt, daß er nicht sei wie ein Blinder oder einer, der im Finstern herumtappet, dieses Feuer soll des Schülers Triebe erwärmen zu wohltätigem Wirken.

Der Lehrer thut dieses, wenn er den Unterricht vor Allem aus als Bildungsmittel betrachtet und dar acht behandelt. Es wird ihm alsdann nicht bloß darum zu thun sein, den Lehrstoff einzupauken, ihn so anzuwerfen, daß er nur auf eine Weile hafstet; sondern er wird sein wie ein Gärtner, der sein Sämllein ausstreuft, hegt und pflegt und bildet, auf daß es fruchtet und fruchtete; die Anlagen des Schülers entwickeln, d. h. anregen, wecken, beleben, üben und stärken, wird der Jugendbildner als seine wichtigste Aufgabe erkennen, Anschauen, Denken, Sprechen und Schreiben werden ihm als elementare Thätigkeiten gelten und jede Lektion als Mittel zur Uebung dieser Thätigkeiten, wodurch Alles, was dem Schüler zum geistigen Eigenthum werden soll, angefaßt, durchdacht und durchgesprochen wird.

Der Jugendbildner geht daran aus, den Geist des Schülers so auszustatten, daß er für sich und Mitmenschen etwas nutze werde. Die Schule legt in den jungen Menschen den Grund zur Tauglichkeit. Diese Tauglichkeit ist aber die, daß der Mensch im Stande ist, seine Gedanken mündlich und schriftlich, klar und deutlich, sprach- und denkrichtig mitzutheilen. Wer das nicht kann, der wird als ein ungebildeter Mensch, dem seine Unvollkommenheit vorne geschrieben steht, erkannt. An der Sprache erkennt man gar bald, weshalb Geistes Kind der Mensch ist. Es wird daher der Jugendbildner die Sprache als das göttliche Gefäß betrachten, in dem sich des Geistes Inhalt der Außenwelt kund gibt und darum ihr seine sorgfältige Pflege angegedehnt lassen. Sprachbildung in ihrer Reinheit und Einheit, in ihrer Klarheit und Wahrheit, wird ihm eines der Ideale sein, auf die er hinzielt. Das Mittel zu diesem Ziele ist der Sprachunterricht, sowohl der grammatische als Anleitung zu richtiger Erkenntniß und wahren Verständniß der Formen, als auch die mehr praktische Anleitung zur Anwendung der Sprach- und Denksformen. Die Sprachlehre ist für die Elementarschule nicht entbehrlich, wie gewisse Schulmänner behaupten, die nur Uebung in Aussägen haben wollen, denn während die Nuß mit ihrem Kerne heranreift, bedarf sie der Schale. Ist die Sprache nichts anders als der Gedankenkörper, so ist die Pflege dieses Körpers auch Pflege der Gedanken, des Geistes. Und ohne Anschauen, Erkenntniß und Verständniß der Sprachformen gibt es auch keine richtige Sprachbildung. Will man aber die Sprachformen nur gelegentlich mit der Aussprachübung behandeln, so läßt man es dem Zufalle über, ob man auf dieses oder jenes Moment der Sprachlehre stößt, und wird man nie ein planmäßiges einheitliches Ganzes erzielen. Haben wir ja der Anleitungen genug, die uns zeigen, wie Anschauungs-, Formen- und Denkslehre mit einander verschmolzen werden, wie Sprach- und Gedankenbildung Hand in Hand gehen und wenn uns gelungen ist, etwas von den Resultaten der Unterrichtskunst, von den Geisteserzeugnissen eines Beder, Diesterweg, Grothmann, Harnisch, Scherr, Kellner &c. zu erwerben, so sehen wir wohl ein, daß Sprachunterricht ein wesentliches Bildungsmittel ist, daß Sprachbildung der Zentralpunkt der geistigen Bildung des Schülers ist, in dem sich alle Bildungsmittel vereinigen. Wenn der Schüler zu einer Rechnungsaufgabe die Auflösung geben, wenn er das Warum und Wie so eines gefundenen Resultates mit seinen Folgerungen und Schlüssen klar und deutlich, mündlich und schriftlich auseinander setzen soll, so ist das eine

Sprachübung ebenso gut wie Denkübung, und wird er diese Auflösung um so besser geben können, je mehr er in der Sprache Fertigkeit erlangt hat, so wie er anderseits diese Fertigkeit um so mehr erwartet, je klarer und deutlicher er zu denken gelernt hat. — Der gleiche Fall ist mit den andern Lehrstoffen, zu deren Aneignung vor Allem aus Sprachbildung erforderlich ist. Der Jugendbildner wird aber nicht bloß den Sprachunterricht, sondern auch jedes andere Pensum als Bildungsmittel betrachten, als Mittel, um den Sinn des Schülers zu öffnen, und seinen Verstand zu bilden. Er wird z. B. durch die Erdbeschreibung deutlich machen, daß es ennet dem Berge auch noch Leute gibt und die Welt nicht da aufhört, wo unsere Thalhügel den Saum unsers Horizontes bilden und also noch weiter geht als bis dahin, wo unsere Blicke von unserm Kirchturme aus hinreichen. Die Erweiterung des Gesichtskreises des Schülers ist ein gutes Mittel gegen Versimplung und Kirchturmpolitik. Der Gesichtskreis der Jugend wird aber nicht bloß durch die Erdbeschreibung, sondern durch jede Vereicherung ihres Wissens erweitert.

In der Natur wie in der Geschichtskunde sind unberechenbare Goldgruben verborgen, die zum Heile der Menschheit, besonders ihrer Erziehung, verwendet werden können. An dem Jugendbildner ist es, seine Zöglinge in diese Goldgruben einzuführen und sie zu befähigen, sich aus denselben einen Schatz als Eigentum anlegen zu können. Die Schätze des Wissens, welche die Männer der Wissenschaft für die Nachwelt aufgehäuft, sind ein Quell der Offenbarung, aus der die Schule wenigstens so viel schöpfen kann und soll, um ihre Kinder vor Verwirrung, vor Verbauerung und Versauerung zu wahren. Der Jugendbildner, als einer der Träger dieser der Menschheit gewordenen Offenbarung, wird es sich zur Aufgabe machen, dieselbe seinen Kindern kund zu thun. Als Träger und Pfleger dieses Lichtes wird er auch der Förderer des Guten. Denn wo Licht ist, da ist auch Wärme, da ist Leben, da erwachen die Triebe zum Guten und steigen empor mittelst des Lichts zum Lichte und ranken hinaus in die Welt, Früchte bringend, an denen Gott Wohlgefallen hat und die Menschen sich erfreuen. Nicht nur in dem Religionsunterrichte, sondern in allen Pensum der Schule findet der Jugendbildner Momente und Gelegenheiten, auf den Schöpfer und Vater der Menschen und aller Wesen, auf den Erhalter und Lenker der Welt und der Geschichte der Menschen, auf die Allmacht, Weisheit und Güte Gottes, die sich in der Natur wie in der Geschichte, im Kleinen wie im Großen, im Einzelwesen wie im Ganzen kund gibt, aufmerksam zu machen. Der Lehrer, der seine Aufgabe als Jugendbildner versteht, wird darum nicht nur seinen Schülern einen Anstrich von Wissen geben, sondern sich es angelegen sein lassen, daß das Wissen im Innern des Schülers keimt, wurzelt und treibt und Früchte trägt. Die Früchte aber sind das Sittlichgute, das der Zögling wirkt und zu Tage fördert. Nach dem Maße als der Mensch Sittlichgutes wirkt, kann man seine Tauglichkeit ermessen. Auch in dieser Beziehung kann man wieder von einem Anwesen und Eintrichten sprechen. Die Sittlichkeit läßt sich eben auch nicht eintrichten oder einpauken durch Moralisten und fromme Salbaderien, sie muß beim Keime, bei den Trieben angefaßt, gehegt und gepflegt, gezogen und anerzogen werden. Das Sittlichgute im Menschen wird weitaus mehr durch Beispiel als durch Lehre gepflegt und ist auch, hier wie im ganzen Unterrichtsleben, das gleiche Verfahren nach dem alten Spruche anzuwenden: Lang ist der Weg durch Regeln, kurz durch Beispiele. Die Beispiele zum Sittlichguten liefern das Leben, die Schule und elterliches Haus, und die Geschichte, für die Elementarschule selbstverständlich die biblische. Damit soll freilich die Lehre nicht ausgeschlossen sein. Die Lehre verhält sich aber hier zum Beispiel ganz so, wie überhaupt im Elementarunterrichte. Viele Beispiele müssen der Lehre vorangehen und dann erst folgt die Lehre, welche kurz, treffend und bündig sein muß.

Fassen wir die ganze Aufgabe des Lehrers als Jugendbildner resümirend auf, so besteht dieselbe:

1) In der Entwicklung der geistigen Anlagen des jungen Menschen und der Erleuchtung seines Geistes durch den Lehrstoff.

2) In der Entwicklung der jugendlichen Triebe zum Guten und Wahren.

Luzern. In den vergangenen Weihnachtstagen versammelten sich in Rathausen die ehemaligen Jöglings der vier ersten Kurse, die in den Jahren 49, 50, 51 und 52 ins Seminar traten. Aus den ernsten Verhandlungen heben wir hervor, daß auf Anregung des Herrn Direktor Dula die Ausarbeitung der Heimatkunde in Angriff genommen werden soll. Mehrere Lehrer und Schulfreunde werden sofort an die Arbeit gehen und im „Fahrbuch der Luz. Kantonallehrerkonferenz“ sollen dann einzelne Arbeiten — gleichsam als Muster — Aufnahme finden. — Bei einer Diskussion über die freiwilligen Fortbildungsschulen wurden Gründe für und Bedenken gegen diese eben er hoben; die Resultate der Erfahrung fehlen noch, obwohl einige solche Schulen entstanden sind und bestens geheißen sollen. Tüchtige und opferwillige Lehrer und die Unterstützung von Staat und Gemeinden in materieller und geistiger Hinsicht sind erforderlich, wenn solche Anstalten gut und längere Zeit bestehen sollen. Wenn aber einmal die rechte Organisation, gute Leitung und die Mitwirkung angesehener Bürger vorhanden wären, so müßte ein Erfolg eintreffen. Die jungen Leute sollen da nicht bloß Belehrung, auch Unterhaltung finden und Interesse an der Sache gewinnen, was durch den Lehrer allein nicht ans Werk gesetzt werden kann.

Neben dem Ernst stand auch die Pflege der Freundschaft und Geselligkeit ihre Verüchtigung. Die Freude des gemeinschaftlichen Wiedersehens auf der früheren Bildungsstätte wette die Erinnerungen, und die Mittheilungen aus vergangenen Tagen und seitherigen Erlebnissen waren interessant und amüsant. Sogar aus Baselland, Zürich und Zug waren ja Freunde hergekommen. Welche Veränderung, welche Geschichte in einem einzigen Decennium! Einige Kollegen aus dem Hünibachthal hatten Allen das Vergnügen gemacht, und ein Fäschchen Landwein als Gruß hergeschickt, der in treuer Freundschaft und herzlicher Dankbarkeit gelöst wurde. Rede und Gesang, Ernst und Heiterkeit wechselten in schöner Harmonie, bis der Abend zum Scheiden mahnte und jeden in seine Heimath rief als Lehrer, als Beamten, als Landwirth &c.; die schöne Erinnerung bleibt lebendig.

Mancher frühere Seminarjöglings hat den Lehrerstand verlassen; in ökonomischer Hinsicht stehen mehrere weit besser, als ein Lehrer es je erwarten kann. Aber die dankbare Liebe und Verehrung für Herrn Direktor Dula, sowie für jeden tüchtigen Seminarlehrer ist Allen geblieben und wird stets fort dauern.

Aargau. Baden, den 27. Januar. Der Gr. Rath des Kantons Aargau hat am 25. Juni 1863 ein Gesetz erlassen, um die ökonomische Stellung des Lehrerpersonals an den öffentlichen Unterrichtsanstalten bis zum Erlaß und mit Vorbehalt des neuen Schulgesetzes für einmal vorzüglich ab Seite des Staates zu verbessern. Nach § 1 desselben erhalten die Lehrer und Lehrerinnen die Besoldungserhöhung nur „bei definitiver Anstellung und bestiedigenden Ausweisen“. Die erste dieser beiden Bedingungen liegt wol in der Natur der Sache und wird schwerlich von Jemandem angefochten werden wollen; aber auch die zweite ist beim Lesen des Gesetzes gewiß Niemandem besonders aufgefallen, und erst die Vollziehung desselben führt auf deren Unzweckmäßigkeit.

Als nämlich die Erziehungsdirektion das Gutachten der Inspektoren und Schulpfleger über die Leistungen der Lehrer einforderte, zeigte sich daß Bestreben vorherrschend, die Besoldungserhöhung nahezu allen Lehrern zuwenden, was billiger Weise kaum Jemand tadeln wird. In einzelnen Fällen wichen auch die Urtheile der Schulpfleger und Inspektoren von einander ab, was wieder nur Verlegenheit erzeugte. Mehrfache Erwagung der Sache ließ in mir endlich den Entschluß reisen, in der nächsten Versammlung des Aarg. Lehrervereins eine darauf bezügliche Motion zu stellen. Ein anderer Ausweg blieb nicht übrig, weil der Vorstand die Praktiken für die Versammlung schon festgestellt hatte, eine Verschiebung der Angelegenheit auf eine spätere Versammlung aber wegen der in Arbeit liegenden Revision des Schulgesetzes nicht zulässig war. Die Motion wurde dann auch in aller Kürze von mir begründet und dann einstimmig der Beschluß gefaßt, an die hohe Erziehungsdirektion das Gesuch zu richten, sie möchte mit Nachdruck dahin wirken, daß die fragliche Bedingung keinen Eingang in das neue Schulgesetz finde.

Dies ist der einfache Hergang dieser Angelegenheit. Aus einer

Darstellung der Verhandlungen des Aarg. Lehrervereins aber, wie sie in Nr. 4 der schweizerischen Lehrerzeitung enthalten ist, könnten Leser, welche der Versammlung nicht beigewohnt haben, leicht den Schluss ziehen, in den diesjährigen Verhandlungen hätte sich eine gegen die Behörden feindselige Stimmung der Lehrerschaft geoffenbart. Einem solchen Irrthum wollen gegenwärtige Zeilen vorbeugen, und wenn sie dies bewirken, so ist ihr Zweck erfüllt*).

J. W. Straub.

Aus einem pfarramtlichen Berichte 1805.

E. in betreff der Schuel.

1) in der Pfarr ist eine Schuel welche durch den ganzen winter gehalten wird alle tag. man arbeitet immer an der vervollkommenung.

2) die Schulgängige Kinder kommen maistentheils läufig zur Schuel und die obrigkeit anerbiethet alle hilft die nachläufige darzu mit strafen anzuhalten.

3) so will möglich seind die geschlechtsklassen von einander abgesondert, doch kan es wegen nicht ganz hinlänglichem raum nicht ganz geschehen, die buchstabernde und kleinste sizen unter einander die Kinder seind auch in mehr klassen abgetheilet, geschänkte erhalten sie keine andere als welche ich ihnen auf meine kosten bey der schuelvisitation und examinierung gebe, und in büchlein bestehen, die eintheilung der klassen geschiehet durch mich und den schuelmaister ebenso auch die bestrafung.

4) die schuelmaister ernennet der von der lobl. regierung gesetzte und fast ganz aus geistlichen bestehende schuelrat. daß der schuelmaister dem Pfarrer die glaubensbekanntnuß abgeleget, ware bis dato in unserem land außer übung.

5) der schuelmaister ist nach Verordnung des schulrats von einem hierzu besonders bestimmten unterweiser unterrichtet, und ist in seinem lehramt läufig und from.

6) die schuelstube ist zu klein und so nicht allerdings gesund, aber die durch kriegslästen geschwächte gemeind ist mit schulden beladen, und so vermaßt außer stand, ein eigens geräumiges schuelhaus zu errichten.

7) Christenlehr halte ich in der schuel maistentheils selbst, zu zeiten widerholet der schuelmaister mit ihnen meine fragen, der Cantist ist der bischöflich Konstanzer — die schuelbüchlein sendt inne von Surban (St. Urban), alle büchlein miesen sich die schulgängige Kinder selbst anschaffen.

8) Die schuel dauert im Winter von martin bis ostern des tags beyleitig 8 stund, und in dem sommer alle son und feyrtag nach der Christenlehr ca. 3 stund.

9) bis dato sind sie mit dem 6ten iahre zur schuel geschicket worden, und mit dem 12ten entlassen worden, nun ist über dieses wierhlich eine neue obrigkeitliche verordnung in begriff, was diese fordern werden weiß ich noch nicht.

10) die christliche unterweisung besorge ich als Pfarrer.

11) vor die verfehrung wird gesorgt, da ein einscheitender fehler gebiehrend geandert und nach erheischenden umständen auch gestrafet wird.

Polytechnikum. Im Anfange dieses Jahres wurde der mechanisch-technischen Abtheilung des Polytechnikums von einem Freunde der Anstalt die Summe von 500 Fr. zur Ausschreibung einer Preis-aufgabe zur Verfügung gestellt. Die von der Konferenz gestellte Aufgabe verlangte die „Darlegung der verschiedenen Methoden der Bestimmung der Wassermengen durch Uebersfälle mit Berücksichtigung der neuesten hydraulischen Untersuchungen.“ Auf diese Ausschreibung ging nur eine Lösung ein, und zwar von Hrn. Heinr. Stühi von

*) Die Mittheilung wird bestens verdankt und zugleich die Versicherung gegeben, daß die Redaktion sich jeder Zeit beeilen wird, Berichtigungen solcher Art in das Blatt aufzunehmen. Von sich aus und im Voraus zu erkennen, ob in den Einsendungen Richtiges oder Ürrichtiges enthalten sei — das darf man ihr billigerweise kaum zumuthen.

D. R.

Wald. Der Arbeit desselben konnte von der Lehrerkonferenz der erste Preis von 300 Fr. zuerkannt werden; die Konferenz beschloß überdies, diese Arbeit auszugsweise, so weit sie von allgemeinem technischem Interesse ist, in der „schweizer. polytechnischen Zeitschrift“ zu veröffentlichen. Der Rest von 200 Fr., der den zweiten Preis bilden sollte und nicht zur Verwendung kam, ist nun durch ein neues Geschenk im Betrage von 300 Fr. von dem gleichen Herrn, dessen Name selbst der Behörde der Anstalt unbekannt ist, auf den anfänglichen Betrag erhöht worden, so daß die Abteilung in den Stand gesetzt worden ist, eine neue Preisaufgabe zu stellen.

Das eidgenössische Polytechnikum wird diesen Winter von 532 regulären Schülern und 134 Zuhörern besucht. Von den ersten sind 253 und von den letzten 75 Schweizer.

Zürich. (Dem Kanton Thurgau zur Nachahmung empfohlen). Der Staatsbeitrag für folgende Sekundarschulen, an denen mehrere Klassenlehrer angestellt sind, wird für die Dauer des Bestehens dieses Verhältnisses folgendermaßen erhöht: Für Neumünster (vier Lehrer) auf 4200 Fr., für Unterstrass, Horgen, Uster, welche je zwei Lehrer haben, auf je 2100 Fr., für Wädenswil mit zwei Lehrern und einem Abjunkten auf 2600 Fr.

St. Gallen. Der Regierungsrath hat die vom Erziehungsrath in der Sitzung vom 29. Dezember v. J. für das Jahr 1863 festgesetzten Unterstützungsbeiträge aus der Staatskasse: 1. im Betrage von 20,000 Fr. für Erhöhung der Lehrer Gehalte nach dem Grossratheschluß vom 7. Juni 1862; 2. im Betrage von 5000 Fr. für Erhöhung von Lehrer Gehalten in ärmern Schulgemeinden, welche dieselben auf dem Steuerwege bereits auf das festgesetzte Minimum erstellt haben; 3. im Betrage von 6000 Fr. an solche Schulgemeinden, welche von sich aus Schülerweiterungen vorgenommen haben — genehmigt. In denjenigen Fällen, in welchen an eine Schulgemeinde aus den oben bezeichneten 20,000 Fr. eine Unterstützung von mehr als 200 Fr. geleistet wird, muß der Mehrbetrag zum Schulond geschlagen und zinstragend angelegt werden.

Sprachliches.

die armbrust. man könnte annehmen, das sei die Zusammensetzung «arm-brust», etwa mit Beziehung auf halten und anlegen; aber diese scheinbar so einfache Deutung ist ganz unzulässig: denn das Wort ist fremden Ursprungs, und kommt zunächst vom lateinischen «arcuballista», d. h. eine mit einem Bogen verschene Schleudermaschine, Wurfmaschine (Kriegsmaschine).

In ältern deutschen Schriften steht «das armbrust» auch abgekürzt «armst.»

Grimm sagt: «fällt von ungefähr ein fremdes Wort inn den Brunnen einer Sprache, so wird es so lange darin umgetrieben, bis es ihre Farbe annimmt und seiner fremden Art zum Trotze wie ein heimisches aussieht.»

So werden deutsche Wörter oft seltsam gebildet und ihnen dann ganz unzulässige Deutungen unterlegt, z. B. «eichhorn» als eine Zusammensetzung von «eich-horn», was völlig sinnlos ist. Es hiesz imm ahd. «eichorn», im schwedischen «ickoren». In schweizerischer Mundart lautet es der «eicher, acher, acherli, acherne, der eiker»; imm schwäbischen «eichhalm, eichhälml», und **Schmid** behauptet: «eichhalm» sei gleich «eichharm» (harmin, hermelin), was jedoch nur eine Behauptung ist.

Auch bei Eigennamen kommen häufig Wortgebilde vor, die zu ganz falschen Deutungen veranlassen können, z. B. «Küs-nacht» insofern man da die Zusammensetzung «Küs-nacht» annehmen wollte, es heiszt dort am Zürichsee eine Strecke Landes jetzt noch «Kuosen» (inn Kuosen), und es flieszt dabei eine «aha, ach» (bach), wodurch «Kuosen-ach», aus welcher Benennung dann der Ortsname «Küs-nacht» entstanden sein mag, der später in eine unzulässige «Küs-nacht» verunstaltet wurde.

Reaktion: Dr. Th. Scherr, Emmishofen, Thurgau.

Anzeigen.

Sekundarschule Neumünster. Auszeichnung einer Lehrstelle.

Un der Sekundarschule Neumünster soll auf Anfang des Schuljahrs 1864/65 eine Hauptlehrstelle mit einer fixen Besoldung von Fr. 2800 definitiv besetzt werden. Wahlfähige Bewerber werden nun eingeladen, bis zum 20. Febr. I. J. ihre schriftlichen Anmeldungen und Zeugnisse an den Präsidenten der Sekundarschulpflege, Hrn. Helfer Kr. adolfer einzusenden, bei welchem auch nähere Erkundigungen über die Schulverhältnisse eingeholt werden können.

Neumünster, 25. Januar 1864.

Im Auftrag der Sekundarschulpflege:
Der Aktuar,
F. Mayer.

Zu verkaufen:
S noch brauchbare Schulbänke,
billigt, im Schulhaus Oberuster.

Robinson der Jüngere.
Ein Lesebuch für Kinder v. J. H. Campe.
Preis Fr. 3.; dasselbe größere Ausgabe Fr. 8.
Märchen, Abenteuer u. Geschichten
für Jung und Alt.

Bon H. C. Andersen.

Vollständigste Ausgabe. Mit dem Porträt des Verfassers in Stahlstich und siebenundzwanzig Illustrationen nach Originalzeichnungen von Ludwig Richter, Osterwald u. Löffler.
Preis Fr. 6.

Die unterzeichnete Buchhandlung empfiehlt den Herren Lehrern beim bevorstehenden Quartalwechsel nachstehende Schriften ihres Verlages zur Einführung:

Apel's Deutsches Lesebuch für die unteren und mittleren Klassen der Gymnasien, Real- und höhern Bürgerschulen. I.—III. Kurzfus. 4. Aufl., auf's Neue durchgelehen und theilweise verändert von Otto Seemann, Gymnasiallehrer zu Essen an der Ruhr, à 1 Fr. 60, alle drei Bände zusammen 4 Fr.

Kellner, L., Praktischer Lehrgang für den deutschen Sprachunterricht.

I. Band. Die Denk-, Sprech- und Schreibschule, 11. Aufl. 3 Fr. 20.

II. Band. Der Sprachunterricht in seiner Begründung durch's Lesebuch, 10. Aufl. 2 Fr. 15.

III. Band. Kurze deutsche Sprachlehre, 10. Aufl. 1 Fr. 60.

— Materialien für den Unterricht im mündlichen und schriftlichen Gedanken-ausdruck. 4. Aufl. 2 Fr. 70.

— Ausgewählte Musterstüde, Sätze, Sprichwörter, Räthsel und Gedichte für Volksschulen. 14. Aufl. 40 Cts.

— Vorbereitungen auf einen formal bildenden Unterricht in der deutschen Sprache und Literatur. 2. Aufl. 2 Fr. 70.

Kellner, L., Grundlagen zu den Vorbereitungen. 2. Aufl. 40 Cts.

Schwenke, L., Evangelische Schulgebete I.—III. Bändchen à 1 Fr. 60, alle 3 Bändchen zusammen 4 Fr.

I. Bändchen. Katechismusgegen 2. Aufl.

II. Bändchen. Allgem. Schulgebete. 2. Aufl.

III. „ Gebete für den Bibelunterricht.

Stubba, A., Samml. algebraischer Aufgaben. 4. Aufl. 2 Fr. 70.

Altenburg.

Verlagshandlung H. A. Pierer.

Bei Meyer und Zeller in Zürich ist erschienen:

Der Sprachunterricht

der

Zürcherischen Elementarschule.
nach dem alten und dem neuen
Lehrplan.

Bon D. Fries
Seminardirektor und Erziehungsrath.

Preis: Fr. 1. 20 Rp.

Die Buchhandlung von Meyer und Zeller in Zürich hält alle neuen Erfindungen der Pädagogik, Geschichte, Geographie, Naturwissenschaften, Mathematik u. vorzüglich und empfiehlt sich zur promptesten Besorgung aller Zeitschriften des In- und Auslandes.